

8 Für das Konvergenzziel stehen für alle Strukturfonds bis 2013 14,3 Mrd. Euro zur Verfügung, für das Ziel „Regionale Wettbewerbsfähigkeit“ 8,3 Mrd. Euro.

9 In „Konvergenz-Gebieten“ gilt ein ESF-Interventionssatz von 75 Prozent, in den Fördergebieten „Regionale Wettbewerbsfähigkeit“ gilt ein Interventionssatz von 50 Prozent.

10 Maßnahmen in diesem Kontext können das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) sein, die stärker für benachteiligte Personengruppen geöffnet werden sollen.

11 Die Obergrenzen für EU-Kofinanzierungssätze sind zielgebietabhängig. Sie betragen für das Konvergenzziel 75 Prozent sowie 50 Prozent für das Ziel der regionalen Wettbewerbsfähigkeit.

## Literatur

**BBJ Consult:** „Der Querschnittsansatz in der europäischen Jugendpolitik“. Berlin 2005

**Bundesministerium für Arbeit und Soziales:** Operationelles Programm des Bundes für den Europäischen Sozialfonds Förderperiode 2007-2013. Entwurf mit Stand vom 6.3.2007. Berlin 2007

**Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie:** Nationaler Strategischer Rahmenplan für den Einsatz der EU-Strukturfonds in der Bundesrepublik Deutschland 2007-2013. Berlin 2007

**EG-Vertrag XI:** Sozialpolitik, allgemeine und berufliche Bildung und Jugend

**Tagung** des Europäischen Rates; Schlussfolgerungen des Vorsitzes, Anhang 1 „Der Europäische Pakt für die Jugend“, Brüssel 2005

**Verordnung (EG) Nr. 1081/2006** des Europäischen Parlaments und des Rates vom 5. Juli 2006 über den Europäischen Sozialfonds und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1784/1999

**Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft**, in: Amtsblatt Nr. C 325 vom 24. Dezember 2002

# Irena Sendler

## Ihre Würdigung als hervorragende Sozialarbeiterin

*Joachim Wieler*

### Zusammenfassung

Der Beitrag ermutigt zur Erinnerungsarbeit im doppelten Sinne: Einerseits geht es um die bis vor Kurzem unentdeckte Rettungsaktion in den Jahren 1942/43 von 2 500 jüdischen Kindern aus dem Warschauer Ghetto, andererseits um die überfälligen und vielfältigen Würdigungen der entschlossenen und dennoch sehr bescheidenen Polin *Irena Sendler* mit katholischem Hintergrund, die als Sozialarbeiterin diese beispiellose Aktion koordinierte und dabei fast ihr Leben verlor. 60 Jahre mußten vergehen, um diese einzigartige Geschichte der Verdrängung zu entreißen und den Ursachen auf den Grund zu gehen.

### Abstract

This contribution encourages commemoration in a twofold way: on the one hand it describes the recently discovered rescue of 2 500 Jewish children in 1942/43 from the Warsaw Ghetto; on the other hand it deals with the long overdue acknowledgement and honouring of the courageous yet humble Polish social worker, *Irena Sendler*, who coordinated this unparalleled rescue operation and almost lost her life in the process. 60 years of suppression went by before this touching story of almost unbelievable bravery was brought to light. Fortunately the facts are now available for further research.

### Schlüsselwörter

soziale Persönlichkeit – Nationalsozialismus – Widerstandsbewegung – Sozialarbeiter – Polen

### Einleitung

Wenn man Jubiläen beziehungsweise Geburtstage feiert, dann sind Rückblicke zu den Ursprüngen nicht fortzudenken. Das gilt auch bei besonders engagierten Menschen oder auch Vorbildern, ohne die die organisierte Soziale Arbeit gar nicht denkbar wäre. Aus diesem Grund wurde im vergangenen Jahr nicht nur das 50-jährige Bestehen der International Federation of Social Workers (IFSW) als Institution gefeiert, sondern es sollte auch um konkrete Personen gehen und auch um solche, die nicht zu den verdienten Initiatorinnen und Initiatoren oder gewählten Repräsentierenden unserer weltweiten Organisation zählen. Es sollte jemand aus unserer Mitte sein, aus der Welt der täglichen sozialarbeiterischen Herausforderungen – verbunden mit der geschichtlichen Entwicklung der IFSW, die mittler-

weile nahezu 500 000 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter repräsentiert.

Bei einem der Planungstreffen zur 18. Weltkonferenz und zum 50. Jubiläum der IFSW machte *Tom Johannesen*, der Generalsekretär der IFSW, auf *Irena Sandler* aufmerksam, die in jüngster Zeit bekannt wurde als „Schindler, den/die niemand kannte“ ([www.irenasandler.org](http://www.irenasandler.org)). Die ersten Informationen besagten, dass *Irena Sandler* als Sozialarbeiterin und Krankenschwester in den Jahren 1942/43 über 2 500 (zweitausendfünfhundert!) Kinder aus dem Warschauer Ghetto gerettet hatte. Wir alle waren tief beeindruckt, konnten aber gar nicht so recht fassen, warum wir erst jetzt, nach 60 Jahren, davon erfuhren. Wieso diese anhaltende Verdrängung beziehungsweise dieses Unwissen? Die „Irena-Sandler-Story“ schien genau zu dem Zeitgeschehen zu passen, in dem sich die IFSW in zwei großen Schritten entwickelt hatte, nämlich nach dem Ersten Weltkrieg als International Permanent Secretariat of Social Workers – IPSSW (1928) und nach dem Zweiten Weltkrieg als „International Federation of Social Workers – IFSW“ (1956). Wir waren uns einig, dass dies für den Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH), der die Konferenz ausrichtete, eine Chance bedeutete, diese Frau gerade in München, in Deutschland, zu ehren. „Erinnerung ist das Fundament der Versöhnung“, so heißt es gewiss nicht nur im Talmud. Aber es geht auch die ganze Welt an, wenn wir die Ursachen für diese und andere Rettungsaktionen ebenfalls als die Folgen von Konflikten im internationalen und interkulturellen Kontext verstehen, oder um es mit *Alice Salomons* Worten aus jener Zeit zu sagen: „Nichts hat einen zerstörerischen Einfluß auf das, was die Wohlfahrtspflege bezweckt, als der Unfriede, der Krieg. Er hebt alles auf, was die soziale Arbeit zu erreichen versucht“ (*Salomon* 1928, S. 496). Genau zwischen den beiden Weltkriegen hatte *Irena Sandler* bereits ihre berufliche Arbeit angetreten.

Aber wer war und wer ist *Irena Sandler*, was genau hat sie getan, warum erfahren wir erst heute von ihrer schier unvorstellbaren Rettungsaktion, und was ist seit der Entdeckung dieser mutigen Tat geschehen? Wir wussten ja nicht einmal, wo sie wohnte und wie wir sie erreichen konnten. All dies herauszufinden, war unsere erste Aufgabe. Innerhalb der fünf IFSW-Weltregionen wurde einstimmig entschieden, zum ersten Mal in der IFSW-Geschichte eine Person als „Most Distinguished Social Worker“ (besonders distinguierte beziehungsweise hervorragende Sozialarbeiterin) zu würdigen. Ich wurde beauftragt, mehr Informationen einzuholen, *Irena Sandler*

zu finden, sie aufzusuchen und sie zu fragen, ob sie mit dieser Ehrung überhaupt einverstanden sei. Es war uns nicht bekannt, ob sie etwas von der weltweiten Vereinigung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wusste, vom 50-jährigen Jubiläum und von unserer Kongress-Planung. Dann mussten konkrete Vorbereitungen für die Ehrung getroffen werden. Also begann die Suche nach der inzwischen 97-jährigen Frau.

### Der lange Weg zu *Irena Sandler*

Mit diesen Worten hatte ich meinen ersten Besuchsbericht bei Frau *Sandler* im Januar 2006 in Warschau begonnen (*Wieler* 2006). Allein herauszufinden, wo sie wohnt, war nicht einfach, denn es gab bei der Suche über die polnische Berufsvertretung der Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen Sprachschwierigkeiten. Auch die Anschriftensuche im Internet half zunächst nicht weiter, schließlich aber der Hinweis auf die Website [www.irenasandler.org](http://www.irenasandler.org), mit dem *Tom Johannesen* den Anstoß gegeben hatte. Also setzte ich mich zunächst vor den Computer und fand auf Umwegen Brücken, zuerst in die USA und dann zurück nach Europa.

Als ich von der (Wieder-)Entdeckung der Geschichte ausgerechnet im Mittelwesten der USA las, beschlich mich ein wenig Skepsis – nicht gegenüber *Irena Sandler* selbst und ihrer Courage, die sie und auch andere von Mitläuferinnen und Mitläufern krimineller Regime unterscheidet. Aber ich hatte selbst mehrere Jahre im Mittelwesten gelebt und konnte mir nicht so recht vorstellen, wie Teenager und ihr Lehrer im ländlichen Kansas diese Geschichte in die Weltöffentlichkeit bringen konnten. Zunächst las ich also erschreckende und gleichzeitig faszinierende Berichte im Internet, und ich empfehle sie auch den Leserinnen und Lesern mit der Aussicht auf weitere sich verdichtende Dokumentationen. Es stellte sich heraus, dass ich nicht der einzige Überraschte oder gar Skeptiker war. Ich möchte hiermit den Schülerinnen und ihrem Lehrer Anerkennung für diese spannende Spurensuche aussprechen.

Ich übersetze sinngemäß: „... Im Herbst 1999 ermutigte Mr. *Conard* vier seiner Schülerinnen, sich an einem einjährigen Geschichtsprojekt zu beteiligen, das unter anderem mehrere Ziele hatte: Die Grenzen des Klassenzimmers zu überschreiten und die Familien und die Gemeinde einzubeziehen, zum Erlernen von Geschichte beizutragen, zur Aneignung von Toleranz, und um das Motto zu erfüllen: „Wer einen einzigen Menschen verändert, der verändert die Welt.“ Drei Mädchen der neunten Klasse, *Megan Stuart*, *Elizabeth Chambers*, *Jessica Shelton* und

eines der elften Klasse, *Sabrina Coons*, nahmen die Herausforderung an und bewarben sich schließlich mit ihrer Projektarbeit im National History Day Programm (Nationaler Geschichtstag in den USA, Anmerkung des Autors). Mr. *Conard* hatte ihnen einen kurzen Zeitungsausschnitt aus dem News and World Report, März-Ausgabe 1994, gegeben, in dem stand: Irena Sendler rettete von 1942 bis 1943 2 500 Kinder aus dem Warschauer Ghetto. Er sagte den Mädchen, dass es sich um einen Tippfehler handeln könnte, da er bisher selbst nichts von der Geschichte dieser Frau gehört hatte“ ([www.irenasendler.org](http://www.irenasendler.org), [www.dzieciholocaustu.org](http://www.dzieciholocaustu.org)).

Um mich weiter zu informieren, setzte ich mich mit meinem früheren Professor der University of Kansas, School of Social Welfare, *Dr. Louis Frydman*, in Verbindung, den ich vor einigen Jahren zu seiner Überlebensgeschichte interviewt hatte. Er war als Kind im Warschauer Ghetto, dann in Majdanek, Budzyn, Auschwitz. Er hatte die Todesmärsche gegen Ende des Krieges nur knapp überlebt (*Wieler; Zeller* 1995). Ich fragte ihn nach der Neuentdeckung, und seine Antwort kam prompt: „... es war gut von Dir zu hören. Danke für Dein Interesse an der ‚Irena-Sendler-Saga‘. Am leichtesten findest Du alles über ihr Wirken heraus: 1. Durch das Internet. ... 2. über Google: ‚Life in a Jar‘ (Leben im Einweckglas). Wenn Du Hilfe brauchst, schreib‘ mir oder kontaktiere *Norm Conard* und die Schülerinnen. Ich bin hoch erfreut, dass die IFSW vorhat, sie zu ehren und ihr Wirken bei dem kommenden Treffen in München zu würdigen. Ich unterstütze dies aus vollem Herzen. Ich habe die Aufführung ‚Leben im Einweckglas‘ gesehen und war davon sehr beeindruckt, auch wenn es eine sehr einfache Nachstellung ist. Sie ist überaus eindrucksvoll. Das Publikum war begeistert. Es ist kaum zu glauben, dass es 60 Jahre dauern musste, bis ihre Geschichte die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erreicht. Es ist noch schwerer zu glauben, dass die Geschichte durch eine Gruppe von christlichen Schülerinnen in einer ländlichen Gegend wie Kansas (ohne jegliche jüdische Bevölkerung) aufgedeckt wurde. Ich war sechs Monate lang im Warschauer Ghetto, vor der totalen Zerstörung, und ich habe nie von *Irena Sendler* gehört – Tatsache ist auch, dass ich nie von ihrer Organisation – *Zegota*, gehört habe ... – Warm regards, Lou.“

Diese Nachricht brachte mich mit *Norm Conard* und dem Erinnerungsprojekt in Kansas, mit der Organisation „Children of the Holocaust“ in Polen, wiederum mit dem Berufsverband polnischer Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie dem Maximilian-Kolbe-Werk in Freiburg in Verbindung. Ich erfuhr,

dass *Irena Sendler* inzwischen höchste Ehrungen erhalten hatte, unter anderem die des polnischen Staates: „Orden des Weißen Adlers für Tapferkeit und großen Mut“, die Ehrenbürgerschaft Israels als „Gerechte unter den Völkern“, mit der Pflanzung eines Baums zu ihren Ehren im Yad Vashem (zu dieser Ehrung bereits in den 1960er-Jahren durfte *Irena Sendler* Polen nicht verlassen!), den „Jan-Karski-Preis für Courage und Herz“ („for courage and heart“) und persönliche Segenswünsche durch Papst Johannes Paul II. Ich erfuhr weiterhin, dass es seit 2004 eine Biographie in polnischer Sprache gibt (*Mieszkowska* 2004) und dass Übersetzungen folgen sollen. Seit Frühjahr 2006 ist die deutsche Übersetzung auf dem Markt (*Mieszkowska* 2006). Es gab eine ganze Reihe von Rezensionen und auch Hinweise zur geplanten Ehrung durch die IFSW. Außerdem wurde *Irena Sendler* im Frühjahr 2007 von der polnischen Regierung geehrt und offiziell für den Friedensnobelpreis 2007 nominiert. Ich will hier wenigstens einige Fakten aus den erwähnten Webseiten übersetzen, die noch viel detaillierter im genannten Buch wiedergegeben sind. Diese Veröffentlichung lege ich interessierten Leserinnen und Lesern natürlich besonders ans Herz.

„*Irena* wurde am 15. Februar 1910 geboren und wuchs in Otwock, Polen, auf. Ihr Großvater hatte eine Rebellion gegen die Zaren angeführt. Ihr Vater war ein Doktor ... und starb während der Typhus-Epidemie 1917, als er in Otwock arme Juden behandelte. *Irena* war ein Einzelkind. Sie selbst hatte einen Sohn und eine Tochter. *Irena Sendlerowa* ist polnische Katholikin, die 2 500 jüdische Kinder während des Zweiten Weltkrieges in Polen rettete. Sie musste jüdische Eltern und Großeltern davon überzeugen, dass ihre Kinder im Ghetto oder in Todeslagern sterben, wenn nichts geschehen würde. Die Kinder sollten deshalb – an den Nazi-Bewachern vorbei – aus dem Ghetto ‚geschmuggelt‘ werden, um in polnischen Familien, in katholischen Konventen und in Waisenhäusern untergebracht zu werden. Sie erstellte Listen mit den echten Namen der Kinder, steckte diese Listen in Einweckgläser und vergrub sie, damit sie später wieder ausgegraben werden konnten, um die Kinder zu finden und ihnen ihre echte Identität wieder zurückzugeben.

Bereits 1939, als die Deutschen Warschau besetzten, begann *Irena*, Juden mit Lebensmitteln und Unterkünften zu helfen. Nachdem das Warschauer Ghetto 1940 abgesteckt war, konnte sie dies nicht mehr in dieser Weise tun. 16 Straßenblocks umfaßte das Ghetto, in das 450 000 jüdische Menschen gepfercht wurden. *Irena* war als Sozialarbeiterin und

Krankenschwester Mitglied einer Abteilung für ansteckende Krankheiten der Warschauer Gesundheitsbehörden (denn die Deutschen befürchteten Epidemien, Anmerkung des Autors). Ein Teil der Mitarbeitenden gehörte zur Widerstandsgruppe Żegota (die mit der polnischen Exilregierung in London kooperierte, Anmerkung des Autors). Mit ihrem Ausweis war *Irena* in der Lage, das Ghetto zu betreten, und heftete sich aus Solidarität mit den Juden den Davidstern auf den rechten Arm. Sie war nicht nur aktiv in der Rettung jüdischer Kinder, sondern damit auch im Widerstand gegen die Deutschen.

Zuerst rettete sie die Waisenkinder, die im Ghetto waren. Sie benutzte das noch immer existierende Gerichtsgebäude an der Grenze des Ghettos als einen der möglichen Fluchtwege, um Kinder aus dem Ghetto zu schmuggeln ... Es gab etwa fünf Hauptmöglichkeiten zur Flucht: 1. Mit einem Krankenfahrzeug konnten Kinder auf einer Bahre aus dem Ghetto gebracht werden, 2. Flucht durch das Gerichtsgebäude, 3. Kinder konnten durch das Abwassersystem oder andere unterirdische Fluchtwege nach draußen gebracht werden, 4. Auf einem Wagen konnten Kinder in Säcken, Kästen oder Koffern hinausgebracht werden, 5. Kinder, die Krankheit vorspielten oder wirklich krank waren, konnten legal mit einem Krankentransport aus dem Ghetto gebracht werden.

*Irena* (Code-Name *Jolanta*) wurde am 20. Oktober 1943 verhaftet und in das berüchtigte Pawiak-Gefängnis gesteckt, wo sie immer wieder gefoltert wurde. Während dieser Torturen wurden ihr die Füße und Beine gebrochen. Sie wurde (weil sie den Folterungen standhielt und keine Namen preisgab, Anmerkung des Autors) zum Tode durch Erschießen verurteilt. Ein durch die Żegota bestochener hoher Nazi-Offizier ließ sie entkommen. Während der letzten Kriegsjahre lebte sie im Versteck – wie die Kinder, die sie gerettet hatte. *Irena* allein wusste, wo die Kinder wieder zu finden waren. Als der Krieg vorüber war, grub sie die Gläser aus und begann, die Kinder zu suchen, um sie mit noch lebenden Eltern zu vereinen. Fast alle Eltern der Kinder, die *Irena* gerettet hatte, waren im Todeslager Treblinka ums Leben gekommen“ ([www.irenasendler.org](http://www.irenasendler.org)).

Wir wissen heute, dass das Ende des Krieges nicht das Ende des Schreckens war. Während der Auseinandersetzungen zwischen den polnischen Widerstandsgruppen im Lande und im Exil einerseits und dem kommunistischen Regime in ganz Osteuropa andererseits wurden die Verfolgungen fortgesetzt. Weil *Irena Sendler* Mitglied der Żegota war, stand

sie auf Listen gefährlicher Oppositioneller, deren Leben ständig in Gefahr war, doch durch den Einfluss einer jüdischen Frau, die mit einem hohen Funktionär verheiratet war, wurde sie vor dem Schlimmsten verschont. *Irena Sendler*, ihr Leben und ihre mutigen Taten mussten gehütet und im Verborgenen gehalten werden. Sie durften nicht an die Öffentlichkeit geraten, bis der Druck durch die politische Wende langsam nachließ und ihre Geschichte schließlich bekannt wurde.

## Erste Begegnung

Mit meinem früheren Reisebericht möchte ich fortfahren, weil bei dieser ersten Begegnung auf die Hintergründe zur Ehrung und auf den konkreten Zusammenhang mit der IFSW eingegangen wird. Als offizieller Anlass und vorläufiger Zeitpunkt für eine offizielle Würdigung wurde, wie bereits erwähnt, das 50-jährige Jubiläum der IFSW während der 18. Weltkonferenz in München ins Auge gefasst. Der Besuch musste gut vorbereitet sein und er hatte mit einer Übersetzungshilfe zu geschehen. Denn wir konnten nicht davon ausgehen, dass Frau *Sendler*, im 96. Lebensjahr, Englisch oder gar Deutsch spricht. Ich selbst bin zwar in Polen geboren, spreche aber leider nicht die polnische Sprache. Mit der hilfreichen Unterstützung durch *Ewa Chalasinska*, Mitarbeiterin der Organisation „Children of the Holocaust in Polen“, wurde diese Brücke hergestellt. Ich nahm den Nachtzug von Weimar über Berlin in einer der kältesten Nächte des Winters 2005. Im Kontrast dazu führte dies zu einer meiner wärmsten und bewegendsten persönlichen wie beruflichen Begegnungen, die ich je erlebt habe.

Frau *Chalasinska* und ich trafen uns im Zentrum von Warschau, und sie führte mich in einen katholischen Konvent nahe der Altstadt, in dessen Bereich für betreutes Wohnen *Irena Sendler* in einem relativ kleinen und gemütlichen Zimmer lebt. Es ist sehr ruhig dort, und im Hause befindet sich auch eine medizinische Station. *Irena Sendler* bat uns zu einer Zeit zu sich, in der andere ihren Nachmittagsschlaf halten. Sie saß in einem bequemen Sessel, neben dem Fenster mit Blick auf einen Garten und den Konvent. Anwesend war außer Frau *Chalasinska* auch eine junge Betreuerin, die von Frau *Sendler* in unser Gespräch mit einbezogen wurde.

Trotz ihres hohen Alters – sie wurde am 15. Februar 1910 geboren – und warm eingepackt in ihrem Sessel, erschien sie mir als äußerst lebendig und agil, mit einem extrem offenen und freundlichen Gesicht – und mit geradezu funkelnden Augen, die ständig in Bewegung waren. Sie hat kurzes und sehr helles

Haar, und mit ihrem schwarzen Haarband, passend zu ihrer Kleidung, sah sie elegant aus. Trotz ihres Alters machte sie auf mich einen jugendlichen Eindruck. Sie sprach mit fester, klarer Stimme und hielt in regelmäßigen Abständen inne, sodass alles klar und deutlich übersetzt werden konnte. Sie war auf unseren Besuch vorbereitet und sehr präsent. „Um eines vorzuschicken“, begann sie unser Gespräch, „ich bin zwar die einzige, die noch lebt, aber ich bin nicht die einzige unserer Gruppe, die die Kinder rettete. Alle müssen wissen, dass ich zwar das Projekt koordinierte, aber wir waren ungefähr 20 bis 25 Leute. Die Beteiligung wechselte. Ich habe es nicht allein getan.“

*Irena Sendler* stellte mir sehr direkte Fragen. So wollte sie wissen, warum die International Federation of Social Workers gerade sie zum Ehrenmitglied machen wolle. Ich antwortete: „Wir wollen Sie nicht nur dafür ehren, was Sie für uns getan und vorgelebt haben, sondern wir möchten Sie als eine Art professionelles Vorbild gewinnen und immer vor Augen haben. Als Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die sich für ihre Schutzbefohlenen, die unsere Unterstützung benötigen, einsetzen sollen, müssen wir unter Umständen Partei ergreifen, und das kann uns an unsere Grenzen bringen. Ihr Beispiel, Frau *Sendler*, wird uns eine Hilfe sein, nicht nur die weisesten Entscheidungen zu treffen, wenn es darum geht, Leben zu retten, sondern auch Prüfungen standzuhalten, wenn der Druck von außen wächst. Sie haben uns gezeigt und damit bewiesen, dass es sogar unter sehr extremem Druck möglich ist. Sie sind uns ein sehr bewundernswertes und nachahmenswertes Vorbild!“

„Ja, aber was sind Ihre und die Erwartungen der internationalen Organisation an mich ganz konkret und in der Zukunft?“ Meine Antwort: „Ich denke, Sie haben in der Vergangenheit und in Ihrem bisherigen langen Leben durch Ihr konkretes Engagement soviel getan, dass wir Sie nicht auch jetzt noch mit zusätzlichen Verpflichtungen – und ‚Hausaufgaben‘ sozusagen – belasten wollen. Aber wenn wir Sie als unser Ehrenmitglied gewinnen könnten, wären Sie ein Vorbild in unseren täglichen Herausforderungen und beim Einlösen unserer sozialarbeiterischen Werte.“ „Ja, erzählen Sie mir etwas über diese Werte und die IFSW“, erwiderte sie. Ich überreichte ihr einiges Informationsmaterial zur IFSW sowie zum geplanten Kongress und begann mit einigen generellen Einführungen, die auch auf der Webseite der IFSW ([www.ifsw.org](http://www.ifsw.org)) zu finden sind. Doch schon bald hatte ich das Gefühl, dass *Irena Sendler* an meinen Proklamationen nicht besonders interessiert

war. Sie erzählte mir: „Manchmal wundere ich mich, wieso soviel ‚Wirbel‘ gemacht wird über ‚heldenhafte Taten‘. Es ist etwas, das eher natürlich kommt, und zwar als Resultat aus den Familienerfahrungen und aus der frühen Ausbildung. Wenn du weißt, dass etwas sehr Wesentliches auf dem Spiel steht, nämlich wirkliches Leben, dann tust du alles, um es zu retten. Du redest nicht darüber und diskutierst nicht lange. Du tust es! – Ein Journalist fragte mich einmal, ob ich nur jüdische Kinder gerettet hätte. Ich fand diese Frage absurd.“ Und sie ergänzte: „Wie sehen Sie das?“ – „Nun“, antwortete ich, „ich empfinde da ähnlich. Aber ich war noch nie in einer solchen extremen Situation. Dennoch wundere ich mich sehr, wie jemand in dieser Weise zwischen Kindern oder auch Erwachsenen unterscheiden kann.“ Ich drückte mein Bedauern aus und entschuldigte mich aufrichtig für die Brutalität, die ihr durch Menschen aus Deutschland zugefügt worden war, von Landsleuten meiner Elterngeneration.

Dann unterhielten wir uns, fast im Plauderton, über die Pionierzeit Sozialer Arbeit vor und während der deutschen Besetzung Polens. Ich fragte: „Kannten Sie und hatten Sie zufällig irgendwelche Verbindungen zu *Helena Radlinska*, der Direktorin der ersten Schule für Sozialarbeit in Polen?“ „O ja, das hatte ich“, antwortete sie, „aber ich bin dort nicht in die Schule gegangen. Ich arbeitete schon in einer Organisation, die Arbeitslosen half, und die *Radlinska*-Schule schickte uns Studierende, um bei uns ein Praktikum zu machen. Frau *Radlinska* war jüdischer Herkunft und wurde später in einem Kloster versteckt, von den Ursulinen. *Helena Radlinska* war nicht nur die Gründerin und Direktorin dieser ersten Schule für Sozialarbeit, sondern sie hat mehr oder weniger eine neue Profession der Sozialen Arbeit in Polen entwickelt.“ So fanden wir schnell Verbindungen zu *Alice Salomon*, die mit *Helena Radlinska* gut befreundet war, und zu anderen Pionierinnen der Sozialarbeit in Europa und weltweit. *Irena Sendler* ist vertraut mit der Geschichte der Sozialarbeit und mit verschiedenen typischen Praxisbereichen, auch wenn sie wegen ihrer Schwestertracht – auf manchen Bildern – oftmals „nur“ als Krankenschwester bezeichnet wird.

Gegen Ende unseres Besuchs fragte ich nochmals (und dieses Mal auch für die Kamera, die ich aufstellen durfte), ob sie die Einladung der IFSW für eine offizielle Würdigung beziehungsweise Ehrung akzeptieren würde. Ohne Zögern und mit einem strahlenden Lächeln sagte sie: „TAK!“, also „JA“. Dann forderte sie mich auf, näher zu ihr zu kommen. Sie drückte mich mit ihren erstaunlich starken Ar-



men. Sie küsste mich auf die Stirn, und ich musste meine Ergriffenheit zügeln, um ihr mit meiner erwiderten und enthusiastischen Umarmung nicht womöglich die Luft zu nehmen. Zu diesem Zeitpunkt wusste sie schon, dass sie aus gesundheitlichen Gründen, die auf die erlittenen Folterungen zurückzuführen sind, nicht selbst nach München kommen würde. Aber es könnte ja sein, meinte sie, dass eines der von ihr geretteten Kinder die Ehrung an ihrer Stelle entgegnehmen kann.

Als ich nach dieser Begegnung auf dem Weg zu Freunden in Richtung Ursynov im Süden von Warschau fuhr, kam ich mir in der U-Bahn alles andere als im „Untergrund“ vor, sondern eher wie hoch in der Luft auf einem fliegenden, magischen Teppich. Es war wahrscheinlich kein Zufall, dass am gleichen Abend im ersten Programm des polnischen Fernsehens ein Dokumentarfilm über *Irena Sendler* ausgestrahlt wurde. In der Sendung kam sie selbst zu Wort, es gab Expertenaussagen und es wurden die Schülerinnen mit ihrem Lehrer aus Kansas gezeigt, die weiterhin mit ihren Aufführungen „Leben im Weckglas“ für die Anerkennung sorgen, die *Irena Sendler* gebührt.

Gewiss, dies war nur meine kurze und doch sehr bewegende Begegnung mit *Irena Sendler*. Viele der eher symptomatischen und wesentlichen Fragen in der Ergründung unserer Geschichte bleiben weitgehend unbeantwortet und werden uns weiterhin be-

schäftigen. Sie werden uns hoffentlich dazu bewegen, uns mit der Geschichte genau zu befassen, um sie nicht zu wiederholen. Warum musste es solange dauern und warum scheint es so schwer, den historischen Tatsachen ins Antlitz zu schauen, ohne selbst das Gesicht zu verlieren oder das eigene Land zu verdammen? Ich weiß nicht, ob ich es nochmals sagen soll, und wenn schon, dann bestimmt nicht als Rechtfertigung für das, was vor mehr als 60 Jahren geschah. Als Deutscher – mit einem schweren historischen Rucksack, ob ich's will oder nicht – kam ich nicht umhin, *Irena Sendler* dafür um Verzeihung zu bitten, was ihr an körperlichen Schmerzen und an psychischem Leid durch unsere „deutsche Maschinerie und deren Maschinisten“, aber auch indirekt durch indifferente Mitläufer und Mitläuferinnen angetan wurde. Meine polnischen Freunde ergänzten, dass es auch für sie weiterhin eine Frage bleiben würde, warum *Irena Sendler* selbst nach 1945 während des kommunistischen Regimes nochmals bedroht wurde und als gefährliche Oppositionelle galt. Und wieso es selbst in Polen so lange gedauert hat, bis ihre Geschichte ans Licht der Weltöffentlichkeit gelangen konnte. Gut, nun haben wir sie endlich, und was werden wir daraus lernen? Eine andere wiederkehrende Frage ist: Wie können wir es uns als Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter leisten, Prävention und tatsächliches „Intelligent Design“ zu entwickeln, und nicht, was wir nur zu gut kennen, primär Feuerwehrdienste zu erledigen? Warum lernen wir viel mehr über Kriege und Krieger und weniger über Frieden und Friedentiftende?

Der Besuch bei *Irena Sendler* war eine bewegende Begegnung mit einer mutigen Pazifistin. Sie hat für ihre Überzeugungen schwer gelitten und beinahe ihr Leben verloren. Während ihres ganzen Lebens und besonders während der grausamsten Momente blieb sie sich selbst und der gesamten Menschheit treu. Trotz alledem hat sie noch immer eines der strahlendsten Gesichter, die ich je gesehen habe, und das ermutigendste Lächeln, das man sich vorstellen kann. Sie gab mir ihren Segen, und ich gebe ihn gern an unsere internationale Organisation und an alle in ihr versammelten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Welt weiter. *Irena Sendler* ist nicht nur ein professionelles Vorbild für uns in der Sozialen Arbeit, sondern eine couragierte und warmherzige Frau, die alle von uns kennen sollten.

Mit diesen Erlebnissen und Gedanken konnten die Vorbereitung auf die Ehrung vorangehen. Frau *Elzbieta Ficowska*, das jüngste der von *Irena Sendler* geretteten Kinder und die amtierende Präsidentin der Association of the Children of the Holocaust in

Polen, erklärte sich bereit, nach München zu kommen, um an der Feier teilzunehmen. Sie wollte über *Irena Sendler* und über sich und ihre Erfahrungen sprechen. Und sie erklärte sich bereit, die Ehrenurkunde an Frau *Sendlers* Stelle in Empfang zu nehmen.

## Die Ehrung

1500 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter aus aller Welt waren in München im August 2006 zusammengekommen, und zur Eröffnungsveranstaltung waren viele Gäste aus Politik, Sozialarbeitspraxis und -wissenschaft geladen.<sup>1</sup> Mit einem musikalischen Beitrag des Ensembles Quartissimo und dem Streichquartett Nr. 12 in F-Dur op. 96 (Amerikanisches Quartett), II. Lento von Antonin Dvorak begann die Ehrung. Die amtierende Präsidentin der IFSW, *Imelda Dodds* aus Australien, führte durch die Ehrungszeremonie und erläuterte die Gründe für die Würdigung:

„Es ist mir eine große Ehre, diese besondere Feier zu eröffnen anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Wiedergründung der modernen IFSW. *Irena Sendler* wird in ihrem Heimatland Polen geehrt, ebenfalls in Israel, und es ist Zeit, dass sie hier geehrt wird als ein internationaler Schatz für die Soziale Arbeit. *Irena Sendlers* Handlungen stimmten genau mit den Prinzipien Sozialer Arbeit und denen der IFSW überein. Ihre Aktionen sprechen für Hingabe und Aufopferungsbereitschaft, für die Prinzipien der Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit. Bei dieser Rettungsaktion hat sie sich selbst in äußerster Lebensgefahr begeben. *Irena* hat einen Brief für uns mitgeschickt, und dieser Brief soll nun vorgelesen werden“.

Frau *Ficowska*, Präsidentin der Vereinigung der Holocaust-Kinder in Polen und jüngstes der geretteten Kinder, verlas folgende Grüße: „An die 18. Weltkonferenz des internationalen Verbandes der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter! Mit tiefer Rührung habe ich die Nachricht über die Ehrung zur äußerst bedeutsamen Sozialarbeiterin der IFSW empfangen. Mein ganzes Leben habe ich der Sozialen Arbeit und der Rettung der meist Bedürftigen gewidmet. Mit der Annahme dieser ehrenvollen Auszeichnung muss ich hervorheben, dass ich ohne die Mithilfe der zahlreichen Mitarbeiter und hilfsbereiten Menschen nicht soviel hätte erreichen können. Die Arbeit eines Sozialarbeiters benötigt Professionalität, Aufopferung, Zielstrebigkeit und viel Herz. Durch die Hilfeleistungen Bedürftigen gegenüber empfindet man einerseits Mitgefühl, andererseits große Freude und Genugtuung. Mein ganzes Erfahrungsgut aus der Vorkriegszeit hat mir sehr dabei geholfen, die Rettung der jüdischen Kinder, die am meis-

ten während des Zweiten Weltkrieges verfolgt wurden, zu organisieren. Dankend für diese große Auszeichnung möchte ich diese mit denen teilen, die mit mir gearbeitet haben. Ich bedaure es, dass ich wegen meines hohen Alters – ich bin 96 Jahre alt – und vielen Krankheiten nicht bei dieser Konferenz persönlich dabei sein kann. Ich wünsche Ihnen fruchtbare Arbeit, die sich mit viel Liebe und Toleranz an alle Menschen richten sollte. Gezeichnet *Irena Sendler*, Pseudonym *Jolanta Warschau*, den 28. Juli 2006“

Auf einer Großleinwand wurde die ARD-Sendung „Titel-Thesen-Temperamente“ vom 25. Mai 2006 über *Irena Sendler* und *Elzbieta Ficowska* eingeblendet sowie auf das gerade erschienene Buch von *Anna Mieszkowska* hingewiesen. Danach fuhr *Imelda Dodds* mit ihrer Laudatio fort und stellte noch einmal die Wichtigkeit dieser Ehrung heraus. Ich fasse zusammen: Die beispiellose Rettungsaktion war die Folge internationaler Konflikte, und *Irena Sendler* habe, ohne ihre Umgebung je länger zu verlassen, ihre Hilfe dennoch in einem internationalen Kontext geleistet. Wie Frau *Sendler* den amerikanischen Schülerinnen gesagt hatte, lehne sie jede Heldenverehrung ab, da ein solches Handeln eigentlich selbstverständlich sein sollte. *Imelda Dodds* schloss sich den Schülerinnen an: „Die IFSW bittet um Verständnis bei *Irena Sendler*, dass sie eher den Schülerinnen aus Kansas beipflichtet, die sie als Heldin verehren. So wird sie schließlich auch von ihrer eigenen Profession durch die IFSW anerkannt werden.“ Es folgte die Übergabe der Ehrenurkunde als „Most Distinguished Social Worker“.

*Elzbieta Ficowska* dankte im Namen der Geehrten. Sie beschrieb diese als eine sehr lebendige, informierte und interessierte Frau, „die alles andere als eine alte Person ist“. Frau *Sendler* steht mit vielen der von ihr geretteten Kinder noch in intensivem Kontakt, sie kennt ihre Namen und die Familien, sie denkt an deren Geburtstage und Namenstage, schreibt und telefoniert und wird von ihnen besucht. Frau *Ficowska* sprach nochmals über die lebensgefährliche und konspirative Rettungsaktion zusammen mit anderen mutigen Menschen. Sie sprach auch über die Schülerinnen in Kansas und über die beeindruckenden Erlebnisse beim Besuch der Aufführungen „Life in Jar“, die in protestantischen und katholischen Kirchen, in Synagogen und Theatern für eine größere Öffentlichkeit sorgen. Sie skizzierte die Entstehung und die Arbeit der Vereinigung Children of the Holocaust in Poland und schlug somit den Bogen zur multikulturellen und internationalen Sozialarbeit, zu der auch diese Vereinigung aktiv

beiträgt. Die Ehrungszeremonie endete mit dem Vortrag des Streichquartetts Nr. 2 D-Dur, II. Scherzo Allegro von Alexander Borodin durch das Ensemble Quartissimo. Schon am folgenden Tag wurde *Irena Sendler* die Ehrenurkunde in Warschau übergeben, während beim Kongress spontane Grußadressen gesammelt wurden, die dem Ehrenmitglied später überbracht werden sollten. Nun ist Frau *Sendler* die erste Kollegin, die in der 50-jährigen Geschichte der IFSW als besonders hervorragende Sozialarbeiterin geehrt wurde. Es ergab sich die Frage, wie die Verbindung zu ihr aufrechterhalten werden kann. Für Frau *Sendler* ist es nicht neu, sich auch auf verspätete Anerkennung zu freuen.

### Nachträgliche Feier in Warschau

Im Herbst 2006 reiste ich erneut nach Warschau, um ihr die während der Konferenz gesammelten Grüße und Wünsche der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter aus aller Welt persönlich zu überbringen. Ich übergab sie ihr in einem Weckglas, so, wie sie die wesentlichen Informationen über die geretteten Kinder auf Zetteln verwahrt hatte. *Irena* hielt das Glas wie einen Schatz in ihren Händen, während ich ihr den Mitschnitt von ihrer Ehrung vorspielte. Sie freute sich ebenfalls sehr über ein deutsches Exemplar des Buches, das bei uns eine zunehmende Leserschaft findet. Der Film *Schindlers Liste*, der weltweit bekannt ist, in allen Ehren, aber „*Sendlers* noch längere Liste“, entstanden mit einem weitaus größeren Risiko für Leib und Leben, gilt weiterhin entdeckt, verbreitet und gewürdigt zu werden. *Irena Sendler* ist nach ihren nun 97 Lebensjahren körperlich gebrechlich und kann deshalb nicht unbegrenzt Gäste empfangen. Aber über weitere Grußadressen würde sie sich mit Sicherheit sehr freuen! Ihre Postadresse lautet: Frau Irena Sendlerowa, Ul. Sapiezynska 3, 00-215 Warszawa, POLEN.

### Zum weiteren Erinnern

Von Frau *Sendler* überbringe ich allen Kolleginnen und Kollegen auch nach dem zweiten Besuch den Dank für die Grüße und ihren Segen für die tägliche Soziale Arbeit. Nicht viele von uns werden die Möglichkeit haben, diese überaus eindrucksvolle Frau persönlich kennenzulernen. Deshalb stehe ich gerne zur Verfügung, wenn in der Aus-, Fort- und Weiterbildung oder aus anderen Anlässen weiteres Interesse an bewegenden und bewegten Bildern zur Irena-Sendler-Saga bestehen sollte. Mir erscheint es als besonders wichtig, bei Feiern zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus auch immer diejenigen zu würdigen, die beispielhaft Schlimmes abwandten, es milderten oder dies zumindest versucht haben.

### Anmerkung

1 Es gibt einen Mitschnitt der Eröffnungsfeierlichkeit.

### Literatur

**Mieszkowska, Anna:** Die Mutter der Holocaustkinder. Irena Sendler und die Rettung der Kinder aus dem Warschauer Ghetto. Übersetzt von Urszula Usakowska-Wolff und Manfred Wolff. München 2006

**Salomon, Alice:** Die Bedeutung internationaler Kongresse für die soziale Arbeit. In: Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege 10/1928, S. 496

**Wieler, Joachim:** Der lange Weg zu Irena Sendler. In: „FORUMSOZIAL“ 2/2006, S. 21 ff.

**Wieler, Joachim:** The Long Path to Irena Sendler. In: Online Journal Social Work & Society, [www.socwork.net/2006/1/historicalportraits/wieler](http://www.socwork.net/2006/1/historicalportraits/wieler)

**Wieler, Joachim; Zeller, Susanne (Hrsg.):** Emigrierte Sozialarbeit. Portraits vertriebener SozialarbeiterInnen. Freiburg im Breisgau 1995

**[www.dzieciholocaustu.org](http://www.dzieciholocaustu.org):** Irena Sendlerowa

**[www.ifsw.org](http://www.ifsw.org)**

**[www.irenasendler.org](http://www.irenasendler.org):** The Project